Zweites Tausend.



Flugschriften

des

Evangelischen Bundes.

Herausgeber: Prof. D. Leop. Witte in Pforta.

22.

(II. Serie, 10)

Luther

vor und in seinen Thesen.

Von

Dr. G. Weicker,
Gymnasial-Direktor in Stettin.



Halle a. S. 1888.
Verlag von Eugen Strien.

Preis 10 Pfg.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die **Flugschriften des Evangelischen Bundes** erscheinen in **Heften**; 12 Flugschriften bilden eine Serie.

Man abonniert auf die zunächst erscheinende **Serie von 12 Flugschriften** zum **Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger.

Jede Flugschrift wird nach wie vor **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft.

An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exemplaren dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Von vorliegender Flugschrift 22 werden 100 Exemplare zu 5 Mark abgegeben. Wir bitten um die weiteste Verbreitung und Verteilung des kleinen Schriftchens in der Reformationsfestzeit.

Luther
vor und in seinen Thesen.

Von

Dr. G. Weicker,

Gymnasial-Direktor in Stettin.

Am 31. Oktober jährt es sich, daß D. Martin Luther 1517 die 95 Thesen an die Thüren der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug. Von da an rechnen wir den Beginn des Reformationswerkes. Warum? die Folgen haben es gelehrt. Aber es lohnt sich wohl, auch einmal auf die That selbst zu sehen, und wie Luther zu ihr kam: nicht nur zuletzt als er losbrach, sondern von lange her, als es in ihm reifte. Denn Gott hatte sich sein Werkzeug längst ausersehen und weislich zugerichtet. Die That und der Mann: sie gehören zusammen, er drückt in ihr sich aus, sie ist sein Bild.

Luthers Thesen und sein Werdegang bis 1517: das ist es, was uns einmal beschäftigen mag. Die Thesen zuerst: der Zeit nach das letzte, für uns das erste. Was vorher liegt, für Luther hat es Hölle und Himmel umfaßt: für die Geschichte, für uns tritt es ins Licht, erst seit es eine Frucht auf Erden gebracht hat.

I. Also **die Thesen!** — Thesen sind Sätze, Streitsätze meinetwegen. Sie wollen streiten oder bestritten sein. Luthers Thesen wollten beides, zumal das letzte. Er rief zur Widerlegung auf, damit die Wahrheit ans Licht käme. Das zeigt die Einleitung: „Aus Liebe und rechtem Fleiß, die Wahrheit an den Tag zu bringen, wird das Nachstehende disputiert werden zu Wittenberg von Martin Luther, der freien Künste und der heiligen Theologie Doktor und derselben ordentlichen Lehrer." Wer nicht anwesend widersprechen könne, solle dies abwesend durch Schrift thun. Es war die Auf-

forderung zu einer Disputation, lateinisch geschrieben, wie die Gelehrten damals redeten, und nachher erst ins Deutsche übersetzt. Solch Disputieren war derzeit geläufig, es that es mancher. Luther konnte es thun, weil er „der freien Künste und der Heiligen Schrift Magister und derselben ordentlicher Lehrer zu Wittenberg“ war, und die Thür der Schloßkirche war der gewohnte Ort für solche Anschläge.

Also, daß Luther stritt, war nichts besonderes, aber was er stritt und wie er stritt, im Wort der Mann.

Was Luther streitbar handelte, das war die Kraft des Ablasses und zumal des Ablaßpredigers Johann Tezel greulich und seelengefährlich Geschrei davon.

Ablaß heißt Erlaß. Was sollte erlassen werden? — Die Schuld der Sünde und die ewige Verdammnis, die Höllenpein? Nein, das lehrte selbst die Schulweisheit der römischen Kirche nicht. Aber das war gangbare Lehre: abgelassen, d. i. erlassen werden kraft päpstlicher Macht erstens alle Büßungen, welche die Kirche auflegt und zweitens die göttlichen Strafen, welche auch dem freigesprochenen und von der Hölle geretteten Sünder noch auferlegt bleiben in dieser Zeit und jenseits zwischen Tod und Seligkeit im Fegefeuer. Erlassen kann sie der Papst, so geht die Lehre weiter, denn er bezahlt dafür vor Gott aus einem unerschöpflichen Schatze guter Werke, den Christus und die Heiligen ihm hinterlassen haben. Zahlt der Papst an Gott aus diesem Schatze, so zahlt dafür das Volk an den Papst aus seinem Beutel. Erlassen also werden zwar nicht die Sünden, aber die Büßungen und Strafen für Geld. Daß doch wenigstens auch noch eine Zerknirschung des Herzens dazu gehöre, davon sagten die Ablaßprediger nicht viel. Sie ließen eben den gemeinen Mann im Glauben, mit dem Gelde sei es abgemacht. Das Geld aber sollte zu frommen Werken dienen, besonders zum Bau der großen Kirche des Apostelfürsten St. Peter in Rom: und auch sonst hatte der Papst samt den Kardinälen und Erzbischöfen immer Geld nötig.

In dem allen ist, das wissen wir nun dank dem Evangelium noch besser, viel heillose Verwirrung der Wahrheit. Aber auch soweit es Luther schon damals erkannte, liegt mindestens ein dreifacher Irrtum darin: 1) von des Papstes Macht über das Fegefeuer, 2) vom Schatz der guten Werke, 3) daß die Buße mit Geld (und vielleicht noch etwas Zerknirschung) abgemacht sei. Das erkannte Luther und dawider stritt er.

1) Wider das Fegefeuer und des Papstes Macht darüber. These 5: Der Papst will und kann nicht einige andere Pein erlassen außerhalb derer, die er seines Gefallens oder laut der Kanonum auferlegt hat. — These 13: Die Sterbenden thun für alles genug durch ihren Tod oder Absterben, und sind dem Recht der Kanonum oder Satzungen abgestorben und also billig von der Auflage entbunden. — These 27: Die predigen Menschentand, die da fürgeben, daß, sobald der Groschen in den Kasten geworfen klinget, die Seele aus dem Fegefeuer springet.

2) Vom falschen und vom wahren Schatz der Kirche. These 62: Der rechte wahre Schatz der Kirchen ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnaden Gottes. — These 66: Die Schätze aber des Ablasses sind die Netze, damit man jetziger Zeit den Reichtum der Menschen fischet. — These 37: Ein jeder wahrhaftige Christ, er sei lebendig oder tot, ist teilhaftig aller Güter Christi und der Kirchen, aus Gottes Geschenk, auch ohne Ablaßbriefe.

3) Von der wahren Buße, die nicht mit einem Male abgemacht ist. Das geht vom Anfang bis zu Ende. Zu Anfang: These 1. Da unser Meister und Herr Jesus Christus spricht: Thut Buße, will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen eine wahre und unaufhörliche Buße sein soll. — These 4: Währet derhalben Reu und Leid, d. i. wahre Buße, solange einer Mißfallen an ihm selber hat, nämlich bis zum Eingang ins ewige Leben.

In der Mitte: These 43. Man soll die Christen lehren, daß, der den Armen giebt oder labet den Dürftigen, besser thut, denn daß er Ablaß löset. These 44. Denn durch das Werk der Liebe wächst die Liebe, und der Mensch wird frömmer; durch den Ablaß aber wird er nicht besser, sondern allein sicherer und freier von der Pein und Strafe.

Am Schlusse: These 94. Man soll die Christen ermahnen, daß sie ihrem Haupte Christo durch Kreuz, Tod und Hölle nachzufolgen sich befleißigen. These 95. Und also mehr durch Trübsal ins Himmelreich zu gehen, denn daß sie durch Vertröstung des Friedens sicher werden.

Das ist das A und O der Sätze, die schier in vierzehn Tagen durch Deutschland liefen und in vier Wochen durch die ganze Christenheit „als wären die Engel selbst Botenläufer“. Welche Saat aus diesem Samenkorn aufgegangen, ist nicht auszurühmen. Das Saatkorn selber aber war schon eine Frucht: wie war sie gereift? das ist kürzer zu betrachten. Die That des Mannes das eine Stück, immerdar unvergeßlich: der Mann der That, das ist das andere. Luther, wie er bis 1517 geworden war. Er war ja schon 34 Jahr alt. Aber wir brauchen nicht den Jahren zu folgen. Betrachten wir nur

II. **den Mann Luther im Spiegel seiner Thesen**, und zwar den Mann des Volkes: aus dem Volke und für das Volk, den

Mann des Gewissens und des heiligen Ernstes, den Mann der Wahrheit und des Evangeliums, den Mann der Demut und Ehrfurcht, auch gegenüber seiner Kirche, bis zu seinem Auftreten. —

Es ist nicht viel neue Erzählung nötig: kurz und bündig mag er selber reden, er und die, denen er selbst noch hat erzählen können.

1) Luther, der Thesensteller, ist ein Mann des Volkes. Um das Volk, um den gemeinen Mann, um die armen Christen ist es ihm einmal übers andere zu thun. Er war aus dem Volke und wußte, was dem Volke not that. „Ich bin eines Bauern Sohn" (zu Eisleben geboren). „Mein Vater, Großvater, Ahnherr sind rechte Bauern gewest." Die Eltern waren von Möhra bei Eisenach nach Eisleben gezogen. „Mein Vater ist dann ein armer Berghäuer gewesen und nach Mansfeld gezogen. Die Mutter hat all ihr Holz auf dem Rücken eingetragen, damit sie uns erziehen könnte. Sie haben's sich lassen blutsauer werden!" Auch den Sohn haben sie hart gehalten. „Mein Vater stäupete mich einmal so sehr, daß ich ihn floh und ward ihm gram. Die Mutter stäupete mich einmal um einer geringen Nuß willen, daß das Blut herunter floß. Sie meintens aber dennoch gut." Hauszucht hat Luther immer in Ehren gehalten und rechtschaffenen Haushalt dazu, auch in den Thesen. „These 46: Man soll die Christen lehren, daß sie wenn sie nicht übrig reich sind, schuldig sind, was zur Notdurft gehöret, für ihr Haus zu behalten und mit nichten für Ablaß zu verschwenden." Der Vater Luther konnte nachher von seinem wohlgewonnenen Berggut sein Söhnlein in der Furcht Gottes mit Ehren erziehen und, da es zu seinen vernünftigen Jahren kam, es mit herzlichem Gebet in die lateinische Schule gehen lassen. Ordnung des Haushalts erst giebt Mittel zum Wohlthun. Luther hat Wohlthaten erfahren. Als er nach Magdeburg in die Schule gesandt war, ging er „wie manches ehrlichen Mannes Kind nach Brot und hat sein Panem propter Deum, den Brotreigen, vor den Thüren gesungen", danach zu Eisenach in seiner lieben Stadt, bis ihn eine andächtige Matrone, des reichen Herrn Conrad Cotta's Ehefrau, zu sich an ihren Tisch nahm. Wie ihm wohlgethan ist, so will er's anderen gethan haben. Und in den Thesen klingts nach: These 45: Man soll die Christen lehren, daß der, so seinen Nächsten siehet darben und des ungeachtet Ablaß löset, der löset nicht des Papstes Ablaß, sondern ladet auf sich Gottes Ungnade.

Um Gottes Gnade aber war es Luther auch für sich selber am meisten zu thun. Luther, der Thesensteller, ist 2) ein Mann des Gewissens und des heiligen Ernstes. Durch welche Schrecken des Gewissens ist er hindurchgegangen! Nicht daß er vor anderen

sündig gelebt hätte, auch nur in der Jugend. „Ob er wohl von Natur ein hurtiger froher Jüngling war, fing er doch auch auf der hohen Schule zu Erfurt alle Morgen sein Lernen mit herzlichem Gebet und Kirchgehen an. Verschlief und versäumte daneben keine Lection, fragte gerne seine Lehrer, repetierte oftmals mit seinen Gesellen und wenn man nicht öffentlich las, hielt er sich allweg auf in der Universitäts-Liberei (d. h. Bibliothek). Ja er that mehr. Ob er wohl ein promovierter Baccalaureus und Magister geworden, ging er doch aus verkehrtem Schrecken ins Kloster. Und wahr ist's, ein frommer Mönch ist er gewesen, und hat so streng seinen Orden gehalten, daß er sagen durfte: „Ist je ein Mönch in den Himmel kommen durch Möncherei, so wollte ich auch hineinkommen sein. Ich hätte mich, wo's länger gewähret, zu Tode gemartert." Aber ohne Frieden. „So streng ich mein Gelübde beobachtete, bei Tage und bei Nacht, so wenig fand ich Ruhe." „Je mehr ich meine Hände wusch, desto mehr Flecken kamen hervor." Immer wieder klagte er „meine Sünde, Sünde, Sünde!" Und dabei war es nicht sowohl Sinnenlust, was ihn plagte, als geistliche Anfechtung. Er nahm es eben ernst, heilig und überheilig ernst mit sich und mit allen Geboten der Kirche. Und doch ohne Frieden. Im Liede klingt es nach: „Die Angst mich zu verzweifeln trieb, Daß nichts denn Sterben bei mir blieb, Zur Hölle mußt ich sinken." Und in den Thesen klingt's wieder (These 15): Diese Furcht und Schrecken ist an ihr selbst und allein, daß ich ander Ding schweige, dazu genug, daß sie des Feuers Pein und Qual anrichte, weil sie der Angst der Verzweiflung ganz nahe ist.

Aber in denselben Thesen redet auch 3) der Mann der Wahrheit und des Evangeliums. Wir haben's gehört: Der rechte Schatz der Kirchen ist das heilige Evangelium (These 62 und 36): Ein jeder Christ, so wahre Reu und Leid hat über seine Sünden, der hat völlige Vergebung von Pein und Schuld, die ihm auch ohne Ablaßbriefe gebühret. Immer wieder geht Luther an gegen den Menschentand (These 27), gegen nichtig und erlogen Ding (These 52), gegen die Leute, die unter dem Schein des Ablasses zum Nachteil der heiligen Liebe und Wahrheit handeln (These 74). Immer wieder ist es ihm um's Wort der Wahrheit zu thun, um den Gehorsam, die Nachfolge Christi, um's Evangelium: „Es geschieht dem Worte Gottes unrecht!" (These 59). Zu Anfang: Da unser Meister und Herr Jesus Christus spricht; zu Ende: die Gemeine Christi dem Haupte nach! in der Mitte (These 78) das Evangelium, aus dem die Kräfte und Gaben, 1. Kor. 12, V. 6 und 9. Ja, er sieht sich auch in den Thesen schon nach hellen und klaren Gründen um wie später zu Worms: (These 90.) „Diese der Laien sehr spitzigen Argumente allein mit Ge-

walt wollen dämpfen und nicht durch angezeigten Grund und Ursach auflösen, heißt die Kirche und den Papst den Feinden zu verlachen darstellen und die Christen unselig machen." Solch Mann des Evangeliums und der Wahrheit war Luther geworden. Da er im Kloster so traurig war, da ward er gewiesen auf die gnädige Vergebung der Sünden und auf Christum, den wahrhaftigen Heiland. Und ob er schon vorher die Bibel gern gelesen und gelernet, auch im Kloster, wo es anders Zeit und Raum gab, zu seiner lieben Biblia stets und treulich gehalten, so suchte er nun um so mehr nach dem rechten gewissen Grund unserer Seligkeit, hielt der Propheten und Apostel Schriften gründlicher und gewisser denn alle Sophisterei und wollte der Theologie ein Lehrer werden, nämlich derjenigen Theologie, welche nach dem Kern der Nuß und des Weizens strebt und aus den Beinen das Mark heraussucht." Das that er zumal, da er ein Professor und Doctor zu Wittenberg geworden war. Da legte er sich insonderheit auf den Psalter und St. Pauli Brief an die Römer. Da ging ihm das Wort auf: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben". Und daß er's desto klärlicher verstünde, fing er an sich auf die griechische und lateinische Sprache zu legen. Dazu las er der Väter Schriften, vor allen St. Augustinum, „den ernsten, tapfersten, reinsten, den großen trefflichen Doctor", und manch ander Buch. Und bei alledem lehrte er so gewaltig, daß ein kluger Mann zuvor schon sagte: „Dieser Mönch wird alle Doctores irre machen und eine neue Lehre aufbringen und die ganze römische Kirche reformieren."

Luther hatte von sich nicht die Meinung. Er ist auch in den Thesen bei aller Gradheit der Worte endlich 4) ein Mann der Demut und Ehrfurcht, auch gegenüber den Ordnungen seiner Kirche, und ist es gewesen die ganze Zeit bis zu seinem Auftreten. Nicht wider den Papst streitet Luther in den Thesen. „Des Papstes Vergebung und Austeilung ist mit nichten gering zu achten" (These 38). Er streitet nur wider der Ablaßprediger mutwillige und freche Worte (These 72). „Des Papstes Meinung und Gemüt ist nicht also" (These 20 u. 42). So der Ablaß nach des Papstes Geist und Meinung gepredigt würde, wäre nichts einzureden (These 91). So der Papst wüßte der Ablaßprediger Schinderei, er wollte lieber, daß St. Peters Münster zu Pulver verbrannt würde (These 50). Das Unkraut ist gesäet, da die Bischöfe geschlafen haben (These 11). Und ebenso vorher. Im Kloster betete er den Papst „rechten Anbetens und herzlichsten Ernstes an, nicht um fetter Pfründen und hoher Prälatur willen, sondern fürwahr aus schlechtem, einfältigem, gutem Eifer". Es regte sich wohl manchmal in ihm anders, aber er erstickte es. Einmal fand er ein Buch von Johann Huß und wunderte sich, daß der

Erzketzer so christlich und gewaltig die Schrift führen konnte, aber weil sein Name so greulich verdammt war, schlug er das Buch zu. Und doch, es wäre kein Wunder gewesen, wäre Luther früher an Rom irre geworden. Denn er war in Sachen seines Ordens 1512 in Rom gewesen und hatte gesehen, wie sie es treiben. „Ein wüstes Leben und Morden ist allda. Niemand gläubt, was für Büberei, greuliche Sünde und Schande dort gehen, er seh's, hör's und erfahr's denn selber." Es hat ihm auf dem Herzen gebrannt; aber doch änderte er noch nichts an den Bräuchen der Kirche, auch als er selbst ein Oberster der Augustiner in seiner Gegend wurde. Er hielt nur unter den Seinen eifrig über der Zucht. Ja, als ein freier Kopf, D. Erasmus, ein gewandt und sinnreich Buch schrieb, daß es den Leser reizt und treibt, über die Schäden und Gebrechen der Kirche zu lachen, da wollte er davon nichts wissen. „Ich meine, hierüber sollte von den Christen Gott unter Seufzern geklagt werden." Sich selber wollte er am wenigsten aufwerfen. „Ich meine, die Welt werde nicht untergehen, wenn auch der Bruder Martinus zu Grunde geht." So 1516, als er in der Pest zu Wittenberg aushielt. Wohl band er dann mit der Theologie der Scholastiker an und wehrte sich, daß man ihm seine Verkündigung des Einen Heilandes Christus zu einer irrigen und falschen Lehre machte. Aber selbst als die Ablaßpredigt ihm nahe rückte, fing er erst fein säuberlich an zu predigen, daß man wohl könne besseres thun, das gewisser wäre, denn Ablaß lösen. Dazu schrieb er an seinen Erzbischof, dem Tezel Einhalt zu thun, aber es ward ihm keine Antwort. Danach schrieb er an seinen Bischof: der riet ihm, er ließe davon. „Weil denn alle Bischöfe und Doctores stumm blieben und niemand der Katze die Schelle anbinden wollte, ließ ich meine Propositiones in die Welt hinausgehen."

Und freilich, welche Sätze, neben denen, die wir schon gehört haben:

These 86: Warum bauet der Papst nicht lieber St. Peters Münster von seinem eigenen Geld, denn von der armen Christen Geld? — Das ist ein Schrei um des Volkes willen.

These 82: Warum entledigt der Papst nicht alle Seelen zugleich aus dem Fegefeuer um der allerheiligsten Liebe willen, und von wegen der höchsten Not der Seelen? — Das ist ein Aufschrei des Gewissens.

These 87: Was teilet der Papst seinen Ablaß denen mit, die schon durch vollkommene Reue einer vollkommenen Vergebung und Ablaß berechtigt sind? — Das ist ein Ruf des Evangeliums.

These 88: Was könnte den Kirchen mehr gutes widerfahren, denn wenn der Papst, wie er es nur einmal thut, also hundertmal

im Tage jedem Gläubigen diese Vergebung und Ablaß schenkt? — Das ist ein Weckruf um der Kirche willen.

Den Mann, der sein Volk und seine Kirche auf dem Herzen trägt, den Mann, der des Gewissens Schrecken erfahren hat und den Trost des Evangeliums: ihn sehen wir in Luther schon bei seiner ersten großen That, dem Notschrei wider die Schäden der Kirche. Und wie er vor den Thesen geworden, so steht er in den Thesen da: der Same, der im Verborgenen getrieben hatte, sproßte auf; und die Saat verhieß schon zur Frucht zu reifen.

Druck von Fr. Richter in Leipzig.